

20. IV. 1916

Lehrertagungen.

In dem neuen Gewerbehaus in Hamburg, einem Monumentalbau, den der Hamburger Staat hat auführen lassen, trat der Deutsche Gewerbeschulverband zu einer Kriegstagung zusammen. Vor überaus zahlreichen Zuhörern sprach der Leiter des Hamburger Bauwesens, Prof. Fritz Schumacher, in durchgeistigtem Vortrage über „Ausblicke für die technische und künstlerische Arbeit unseres Volkes“.

Wirtschaftliche und geistige Einwirkungen des Krieges brauchen nicht gerade die künstlerische Gestaltung der architektonischen Aufgaben zu beeinflussen, selbst wenn wir nach dem Kriege wirtschaftlicher Kargheit entgegengehen. Die Glanzzeit im baulichen Schaffen eines Volkes fällt freilich mit seiner wirtschaftlichen Macht zusammen. Ein Volk aber, das ohne Reichtum baut, kann auch ohne viel Weimerel sein Ziel in der Baukunst erreichen. Dabei ist es nicht nötig, an die Formensprache von 1813 anzuknüpfen. Für unsere Bauausführungen müssen klare kulturelle Forderungen geschaffen werden, wie wir sie bereits für Volksschulen, Kontor- und Fabrikbauten für Warenhäuser usw. besitzen. Der äußere Ausdruck muß wegfallen, Zweckfüllung und Materialgestaltung müssen an seine Stelle treten. Die Kunst muß gesteigertes Gefühl für deutsches Wesen zur Geltung bringen, nicht etwa durch äußere Merkmale eines mächtvollen Reiches, sondern durch die Gesinnung einem Werke gegenüber: das Einsehen für eine Idee. Die Baukunst muß ebenfalls in sozialen Aufgaben ihren Ausdruck finden, nicht als Kunst für das Volk, sondern als Kunst des Volkes. Das kann durch Erweiterung des Wohnens für die Kunst geschehen. Damit wird auch die Wohnungskultur für die breite Masse und der Typ für die Wohnung — der nicht erfunden wird — hervorwachsen. Eine liebevolle Durchbildung der Gesetze des Städtebaues wird trotzdem ohne Gleichmachung erfolgen können. In den Schulen müssen künftig viel mehr als bisher Auge und Hand geübt werden. Wenn die Erziehungsaufgaben erst einmal eingehend den ganzen Menschen erfassen, wird sich zeigen, welche Kräfte in unserem Volke erschlossen werden können. Deutschland, das darauf angewiesen ist, in Gewerbe und Industrie hochwertige Arbeit zu leisten, muß alle in seinen Bewohnern schlummernden Kräfte zur Durchführung großer Aufgaben erwecken.

Eine erweiterte Ausschusssitzung gab Gelegenheit zu eingehender Aussprache über die Erlangung der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst an gewerblichen und technischen Schulen, eine Angelegenheit, die der Gewerbeschulverband seit vielen Jahren, leider bisher ergebnislos, verfolgt. Mitteilungen aus dem Felde bekunden, daß der auch vor bewährte und geschickte Techniker nur dann den Offiziersgrad erlangen kann, wenn er nach den bestehenden Bestimmungen die „wissenschaftliche Reife“ nachweisen kann. Dabei kommt es vor, daß er im bürgerlichen Berufsleben als Baubeamter eine höhere Stellung einnimmt, als der auf Grund jener Reife zu höherem militärischem Rang beförderte Kollege. In der Erörterung wurde von mehreren Seiten die Allgemeinbildung des Untersekundaners mit der des Absolventen einer technischen Mittelschule in Vergleich gestellt. Zu Gunsten der letzteren sollen die Bestrebungen des Verbandsvorstandes mit Unterstützung einer zu dem Zweck gewählten Kommission mit aller Energie fortgeführt werden, wenn nötig durch Anrufung der allerhöchsten Stelle.

Für die fünf Gruppen des Verbandes stand ein überreiches Maß von zeitgemäßen und wichtigen Fragen zur Verhandlung. Die Vertreter der Kunstgewerbeschulen gelangten zu einer tiefgehenden Aussprache über die als notwendig erkannte „Einheitliche Organisation der Kunstgewerbeschulen“. In der Textilschulgruppe wurden Aufschlüsse über „Erfahrungsaufgaben in Kriegzeiten“ gegeben, veranschaulicht durch einen Besuch des Staatsinstituts für angewandte Botanik. Die Gewerbeschulmänner kamen nach einem Vortrage über die „Gewerbeschulpflicht für Meisterlehrlinge“ zu dem Ergebnis, daß eine Besserung der sozialen und Lehrverhältnisse und die Durchführung der Schulpflicht für diese Lehrlinge dringend geboten ist. Die Gruppe der Mädchen-gewerbeschulen fand einen umfangreichen Arbeitsstoff in den Fragen der Geschmacksbildung, in der Fortbildung der Lehrerinnen und in der hauswirtschaftlichen Förderung aller Volksschülerinnen nach beendeter Schulpflicht.

Eine zweite Hauptversammlung führte in die Mitte der Arbeit, die heute eine Hauptaufgabe vieler gewerblicher und technischer Lehranstalten bildet: Die Schulung und Berufsberatung der Kriegsbeschädigten. Berichte von Gewerbeschulrat Böhm (Boisdam) und Rektor Dr. ing. Barth (Stuttgart) gaben Anlaß zu einer vielseitigen Aussprache, bei der auch Vertreter der Kriegsbeschädigten-Fürsorge ihre Beobachtungen und Erfahrungen vorbrachten.

Hamburgs vielgestaltiges Fachschulwesen bot durch seine prächtigen aufs zweckmäßigste eingerichteten und ausgerüsteten Schulgebäude sowie durch Ausstellungen von Lehrmitteln und Schülerarbeiten den Angehörigen aller Fachgruppen ausgezeichnete Anregungen.

Der Katholische Lehrerverband, der in Kulda getagt hat, erklärte sich zur Mitwirkung an einer „Mittel-europäischen Volksschulkonferenz“ bereit. In der Frage der Einheitschule fordert der Vorstand die Zweigverbände und Ortsvereine auf, diese Frage eingehend zu behandeln und dabei sich an folgende Richtlinien zu halten:

1. einheitlicher Bildungsgedanke: auf religiös-sittliche Grundlage tüchtige Staatsbürger zu erziehen; 2. organischer Auf- und Ausbau des Bildungswesens bei Wahrung der konfessionellen Gestaltung; 3. Einordnung der bisher abseits stehenden Volksschullehrerbildung an das gesamte Bildungswesen. Kein Kind dürfe durch Mittellosigkeit in einer Ausbildung seiner Anlagen und Fähigkeiten gehindert werden, doch müsse die Hauptentscheidung über Bildungsgang und Berufswahl der Kinder den Familien verbleiben.

Von Interesse ist eine Mitteilung des Gesamtvorstandes, nach welcher die während der Kriegszeit ermöglichte Gemeinschaftsarbeit des Deutschen Lehrervereins mit dem Katholischen Lehrerverbande in nationalen und sozialen Fragen sich unbeschadet grundsätzlicher Unterschiede in Weltanschauungsfragen durchaus bewährt habe und durch gegenseitiges Entgegenkommen erleichtert worden sei.